

Einführung zur Ausstellung „Ich im Bilde“ von Schülerinnen und Schülern des GK 11 Kunst der Frida Levy Gesamtschule in der VHS am 1. März 2011

Liebe Schülerinnen, liebe Schüler, liebe Eltern, liebe Kollegen, Freunde liebe Ausstellungsbesucher!

„Ich im Bilde“ so haben wir die Ausstellung eurer Photoarbeiten genannt, die im letzten halben Jahr entstanden sind. Eine Kollegin meinte spontan, als ich ihr die Einladungskarte gab und sie den Titel liess, ach ja dann bin ich ja im Bilde. Ja genau, liebe Kollegin diese Äußerung trifft eigentlich den Nagel auf den Kopf, denn wenn du die Ausstellung hier gesehen hast bist du wirklich „im Bilde“ und weist viel mehr über die jungen Menschen, die du und ich als Lehrer/in normalerweise meist nur aus dem regulären Unterricht kennst.

Die Redewendung „im Bilde sein“ wird im Lexikon eben mit „Bescheid wissen“ übersetzt, doch klingt da nicht ein Widerspruch mit, denn welcher Schüler, welche Schülerin möchte schon dass seine Lehrerin über ihn/sie Bescheid weiß, sie ins Bild setzten? Nein, eigentlich gehört das nicht hierher nicht in die Schule. Etwas von sich preisgeben gehört heute in eine andere Welt, eine lehrer- und notenfreie Welt in die Welt des Internets, einfacher gesagt zu Facebook, Twitter etc.

In der Art wie ihr euch hier selbst portraitiert habt, dies gilt sowohl für die analogen als auch für die digitalen Bilder, wird bei fast jedem Photo der Betrachter durch den direkten Blickkontakt zum Dialog aufgefordert. Das gefällt mir sehr gut an euren Arbeiten, sie sind inhaltlich wie auch technisch-formal verdammt ehrlich gehalten.

Als wir zu Schuljahresbeginn alle neu zusammentrafen stellte ich euch meine Pläne die Kooperation zum Thema Photographie mit der VHS und Meike Altenkamp, Leiterin des Fachbereichs Malen/Zeichnen/Fotografie vor. Ihr schient alle sofort begeistert, umso mehr baute sich da Druck für mich auf mein Versprechen für so ein schönes Projekt einlösen zu können, denn die ganze Sache schien aufgrund organisatorischer Gründe fast zu kippen...

Es kam anders wie ihr wisst, nach einem erneuten kleinen Krisentreffen mit Meike fand sie die rettende Lösung und die angepasste Raumeinteilung (das Photolabor war an den meisten Dienstagen während unserer Doppelstunde durch einen internen Kurs belegt...)

Deshalb möchte ich an dieser Stelle schon einmal ein ganz herzliches Dankeschön an dich Meike aussprechen, denn ohne deine kreative Mitwirkung organisatorische

Lösungen zu finden, wäre dieses Projekt nicht durchführbar gewesen. Auch aus vorhergehenden ähnlichen Arbeitszusammenhängen habe ich dich als eine wunderbare Kooperationspartnerin kennen gelernt. So auch im Namen unserer Schule vielen Dank dafür.

Nachdem dann logistisch alles geklärt war folgte auch schon zeitnah das erste Kurstreffen hier in den schönen und ansprechenden Räumlichkeiten Volkshochschule. Eine analoge Kamera solltet ihr sofort für den Einsatz mitbringen. Oh, da kam natürlich die Frage auf: Wer besitzt denn überhaupt noch einen „normalen“ analogen Fotoapparat? Wie legt man überhaupt einen 35 mm Film ein? Jetzt wisst ihr es, genauso wisst ihr jetzt auch was Teststreifen sind, was ein Entwickler ein Fixierbad ist, ihr kennt den Schleusengang durch den man durch muss bevor man die Dunkelkammer betritt. Man klopft einmal an die Tür wenn man rein möchte und auch wenn man raus möchte. Mehrmals wurde dieses Klopfritual von euch benutzt. Denn nur bei Tageslicht können die Teststreifen richtig kontrolliert werden. Also das heißt raus aus der Dunkelheit und wieder rein in die Kammer. Schauen ob die Kontraste ok sind, nein alles noch viel zu hell oder zu dunkel, Staub auf dem Negativ, also dann ging es wieder rein an den Vergrößerer und so weiter und so fort. Einige von euch waren nach zwei intensiven Stunden im vollen Vergrößerungsrausch und hatten den Ehrgeiz entwickelt immer besser werden zu wollen. Das war schön mitzuerleben.

Für mich persönlich ist der magischste Moment der Dunkelkammerarbeit der, wenn das belichtete weiße leere Photopapier in die Entwicklungswanne geschoben wird und schon nach wenigen Sekunden ein Bild darauf sichtbar wird. Besonders interessant ist das natürlich wenn es ein Bild von einem selber ist.

Die analoge Photographie als solches ist immer voll mit Spannungsmomenten, das fängt schon bei der Belichtung sowie der Entwicklung des Filmes an, immer bleibt da so eine gewisse Unsicherheit ob überhaupt was auf dem Film drauf ist?

Das sind die Momente die erst einmal die analoge Photographie von der digitalen unterscheidet. Mit den digitalen Kameras wird das eben gemachte Photo sofort auf dem Display sicht- und überprüfbar, kann gegebenenfalls auch sofort wieder gelöscht werden. Die Bilder werden somit kontrollierbarer, aber im gleichen Augenblick auch flüchtiger als noch zu Zeiten der Negativentwicklung. Das

Besondere was die Kunst der Photographie seit ca. 150 Jahren für sich Anspruch nimmt erfährt dadurch heutzutage eine große Revolution.

Eure digital aufgenommenen Bilder demonstrieren eine prima Übersicht dessen, was mit der digitalen Technik alles gemacht werden kann.

Mit Hilfe eines Bildbearbeitungsprogramms habt ihr eure Photos zum Teil so manipuliert, dass der Betrachter gar nicht mehr weiß was richtig oder falsch ist (Julias Bild, Gökce, Bahar).

Das Thema eurer Selbstinszenierung trägt den Untertitel „prachtvoll“ angelehnt an den diesjährig ausgeschriebenen Photowettbewerb der Jugendhilfe Essen, in der Hoffnung, dass ihr euch mit euren Bildern dort auch bewirbt.

Es ist schon auffallend welche unterschiedlichen Ansichten ihr uns auf eure Person gebt. Die analogen Bilder präsentieren euch von eurer ich will sagen mehr natürlichen Seite, die teilweise sogar unsicher fragil wirkt, unterstützt durch die teilweise zarten Grautöne.

Die Farbe, die Dank des Photoshops schnell intensiviert werden kann bringt schon einen eigenen prachtvollen Aspekt mit sich. Außerdem konntet ihr eure Bilder im Nachhinein sozusagen aufräumen, säubern und glätten (Denis, Lara, Monika, Nadine), sodass der selbstbewusste Ausdruck noch intensiviert wird. Kraftvoll und zum Teil richtig wild schaut ihr in die Kamera, den Betrachter an. Doch es gibt auch sehr sinnlich wirkende Bilder, die in Form einer Collage ihren eigenen Stil behaupten.

Insgesamt möchte ich behaupten, zeigt ihr in der Bearbeitung des Themas und der Darstellung eures „Ich's“ eine interessante Vielfalt gefunden habt, die zeigt wie mit dem Medium Photographie aktuell gearbeitet wird. Bei manchen eurer Photoarbeiten ist kaum mehr sichtbar wo die abgebildete Realität Wirklichkeit oder Fiktion ist.

Vielleicht sind es heute diese Offen- und Unsicherheiten in der Darstellung von Wirklichkeit, die der Lichtbildkunst die neuen magischen Momente schenken.

Zum Abschluss möchte ich noch meinen Dank an das Ausstellungsteam (Weena, Marie, Julia und Bahar) richten, die das was sie hier sehen, hören und essen können für den Kurs zusammengestellt und organisiert haben.

Ich danke für ihre Aufmerksamkeit.